

# Zur Geschichte der Glashütten in Nordmähren.

Von Franz Thiel, Poysdorf.

Vor dem 13. Jahrhundert war unsere Heimat nur dünn besiedelt, da gewaltige Urwälder die Täler bedeckten; für Ackerbau lohnte sich dieses Gebiet damals nicht sehr, ebensowenig für Viehzucht. Dagegen war es der Bergbau, der die Franken und Thüringer von der sächsischen Seite in unsere Berge lockte, während die Slaven mehr an der March und in der Ebene blieben. Unsere Heimat genoß wegen des reichen Bergesens den Ruf wie seinerzeit das Land Kalifornien, das von den Ansiedlern förmlich überflutet wurde.

Die Hussitenkriege vernichteten diesen Aufbau und zerstörten die Wirtschaft und die Entwicklung.

Die Renaissance brachte unserer Heimat eine andere Verdienstmöglichkeit — die Erzeugung des Glases, das damals ein gutgehender Handelsgegenstand war. Die Grundherren brauchten für die kostspielige Lebenshaltung Geld und führten bei uns neue Wirtschaftszweige ein (Schafzucht, Fischzucht, Glashütten, Flachsbau, Bergbau usw.). Eine führende Stellung nahmen die Zierotin in dieser Hinsicht ein, die mit weitsehendem Blick die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Heimat förderten.

Die ungeheuren Waldungen waren damals fast wertlos und behinderten eine planmäßige Besiedlung des Berglandes; deshalb konnte hier die Köhlererei ein weites Feld ihrer Betätigung finden; das Kohlen- und Aschenbrennen brauchte viel Holz, so daß fleißig gerodet und Ackerland gemacht wurde.

Die erste Glashütte bestand in Kozendorf

(Herrschaft Eulenberg) um das Jahr 1559; dem 16. Jahrhundert gehörten auch die zwei Hütten in Stuben Eisen (Herrschaft Goldenstein) an.

Die bedeutendste Familie, die auf dem Gebiete der Glaserzeugung bahnbrechend bei uns wirkte, waren die Schürer, deren Ahnherr Paul Schürer 1504 in Nischberg (Sachsen) geboren war und der 1530 Glashüttenmeister in Falkenau bei Böhm. Leipa wurde. Schürerglas war damals das beste in den deutschen Landen und Kaiser Rudolf II. bezog für seine Hofhaltung nur solches Glas; darum wurde 1592 die Familie Schürer in den Adelsstand erhoben.

Georg Schürer, der die Glasindustrie in Rokitz (Böhmen) begründete, mußte wegen der hohen Schulden diesen Ort verlassen und baute eine Glashütte bei Klein-Mohrau. Dominik Schürer war der Begründer der Glasindustrie in Hoflenz; Tatkraft, Weitblick und Unternehmungsgeist leiteten stets diese Glasermeister, die besondere Rechte besaßen und in Lenz ein Rittergut bewohnten. Dominik Schürer war Meister und Führer im wahren Sinne des Wortes, versah auch das Amt eines Richters und hielt mit den Grundherren gute Beziehungen. Die Glashütten räumten mit dem Walde auf und schufen Grund und Boden für den Bauer; so wurde Siedelland gewonnen, auf dem die Gemeinde sich entwickelte. Schürer brachte Handwerker nach Lenz: Bäcker, Müller, Fleischhauer, Gastwirt, Weber und einen Brettschneider; ihm gebührten auch das Fisch- und Jagdrecht, der Vogelfang und die Harzgewinnung.

Die Arbeiter bekamen ein Stück Acker und hielten sich eine Kuh oder mehrere Ziegen; die ganze Glashütte war eine große Familie, für die Schürer stets väterlich sorgte; er begünstigte die Reformation, erbaute eine Holzkirche, die später in den Besitz der Katholiken überging.

In der Glashütte erzeugte man: gelbes oder grünes „Waldglas“, das unter dem Namen „Buzenscheiben“ in den Handel kam, Bier- und Weingläser und Schmucksachen. Die Arbeiter hießen: Holzschläger, Aschenbrenner, Schmelzer, Schürer und Glasbläser.

Im Jahre 1592 reichten die Dörfer Zottittel, Frieße, Jokelsdorf und Nikles für das Aschenbrennen nach Hohenstadt einen Zins von  $1\frac{1}{2}$  Groschen pro Scheffel.

1610 verließ Peter Swalsky dem Georg Schürer von Waldheim das Glashüttengut „Glasdörfel“. Am 2. Dezember 1612 gab Bernhard von Zierotin auf Eisenberg dem Dominik Schürer von Waldheim das Privilegium zum Glashüttengut Weißwasser mit folgenden Rechten:

1. Konnte er sich eine Mahl- und Brettmühle bauen, einen Fleischhacker, Schmied, Bäcker, Leinenweber und Müller als Handwerker aufnehmen.

2. Durfte er das Gut nur wieder einem Edelmann verkaufen.

3. Hatte er den freien Bier- und Weinschant, nur mußte er die Getränke von Eisenberg beziehen.

4. Besaß er das Fisch- und Jagdrecht; dieses nur auf Vogelstellen.

5. Konnte er von dem dünnen Holz in den herrschaftlichen Waldungen, das man nicht zum Bauen gebrauchte, Asche brennen. Dafür reichte er jährlich dem Zierotin nach Eisenberg zu Michaeli: 30 Taler Erbzinns, 20 Taler für die Mühle und für das Fischwasser,  $\frac{1}{2}$  Truhe durchsichtiger Scheiben,  $1\frac{1}{2}$  Truhen kleine Scheiben, 5 Schock Wein- und Biergläser und von jedem Scheffel Asche 4 weiße Groschen.

Sollte einmal das Aschenbrennen aufhören, so entfiel der Glaszins und die 20 Taler.

(Schluß folgt.)

# Zur Geschichte der Glashütten in Nordmähren.

Von Franz Thiel, Poysdorf.

(Schluß.)

1615 bestand in Groß Würben eine obrigkeitliche Glashütte. Ueberall herrschte eine rührige Tätigkeit; in den Wäldern rauchten die Weiler und der Handel kam dem Lande zugute. Grundherr, Glasermeister und Arbeiter waren Protestanten, die aber nach der Schlacht am Weißen Berge die Gegend verlassen mußten. Die Zierotin verloren ihren Besitz, sodaß die Glashütten ihre Arbeit einstellten.

Der Krieg legte den Handel mit den Glaswaren lahm, die Arbeiter zogen größtenteils weg; alles drehte sich nur um die Religion und um die Gegenreformation. Die Schürer, die ja die Seele der Glasindustrie waren, gingen wieder in das Reich; einige waren bei uns gestorben und ihre Gräber konnte man in Rothwasser sehen.

1644 stellte endlich das Glashüttenwerk Weißwasser den Betrieb wegen Holzmangel ein. Um diese Zeit erkannte man den Wert der Waldungen für die Wirtschaft, sodaß die Regierung Waldverordnungen erließ; das Aschenbrennen unterblieb, die Grundherren schonten die Wälder, die für die Heimat einen großen Wert darstellten.

Das Gut Weißwasser, das Dominik Schürer seinem Sohne Georg um 1200 fl verkaufte, war jetzt nur mehr 500 fl wert. Die Witwe Anna Schürerin, die noch immer protestantisch war, bewohnte mit ihren Kindern ein Haus; sollte sie

nicht katholisch werden, so müßte ihr Haus verkauft werden.

Am 24. Juni 1648 kaufte der Fürst Liechtenstein das Gut Weißwasser mit den Mühlen und den 6 erbauten Häusern um 400 Taler á 30 Groschen á 7 den.

1668 teilte der Glashüttenmeister von Kl. Mohrau dem Fürsten Liechtenstein mit, daß die Hütte nach 3—4 Jahren ihren Betrieb einstellen müsse; er wollte im Eisenberger Gebiet oberhalb Weißwasser gegen Grulich eine neue bauen. Am 26. November ging man die Reviere ab; dabei zeigte es sich, daß die Beamten Gegner einer neuen Glashütte waren, denn so würde der schöne Wildstand zerstört und die Gegend leide unter großem Holzmangel; im Hohenstädter Gebiet sei noch mehr Wald. Die Sägemühle in Weißwasser müßte stehen bleiben, die Untertanen bekämen kein Bau-, Brenn- und Schindelh Holz. Die Beamten waren auf den Hüttenmeister so wild, daß sie ihn bedrohten, wenn er noch einmal käme; wirklich wurden am 15. August 1669 mehrere Männer im Eisenberger Turm eingesperrt, während daheim die Ernte wartete.

Der Hüttenmeister forderte für sich und seine Familie einen Acker von 1/2 Hube Ausmaß und das Aschenbrennen im Eisenberger, Hohenstädten, Landskroner und Goldensteiner Gebiete: eine Kommission sollte nun über den Bau entscheiden, doch findet sich keine Andeutung darüber in den Urkunden.

Mehrere Glashütten gab es bei Goldenstein und eine im Teßtal am Fuße des Heidebrünnels. Im Jahre 1689 kaufte der Fürst Liechtenstein das Hüttengut „Glasdörfel“, dessen Name aber erst 1749 aufkam. Die Hütte in Josefsthal ar-

beitete von 1732 bis 1789; andere Hütten gab es noch in Franzensthal und Spieglitz; sie alle hatten nur eine kurze Lebensdauer, weil sie mit Holzasche arbeiteten; die gesetzlichen Waldordnungen verboten aber die unsinnige Holzverschwendung.

Im Jahre 1788 bestand im Goldensteiner Gebiet noch die Glashütte Blumenbach. Ihre Erzeugnisse konnten nicht mit dem nordböhmischen und venetianischen Glas wetteifern. Die napoleonischen Kriege, die Verarmung des Volkes und die abgeschlossene Lage Nordmährens versetzten der Glasindustrie den Todesstoß. Daran änderte auch die fürstliche Glashütte bei Groß-Allersdorf wenig; denn die Neuzeit verlangte ein ganz anderes Verfahren in der Herstellung des Glases.

Da erschien 1857 der bekannte Josef Schreiber in Nordmähren, pachtete die Allersdorfer Hütte, führte da eine Reihe von Neuerungen durch und machte so die Fabrik zu einer Weltfirma. Die Familie Schreiber begründete den Ruhm des nordmährischen Glases, das in alle Erdteile ging und überall gern gekauft wurde; es war feine, ausgeuchte Qualitätsware, die den höchsten Ansprüchen gerecht wurde.

Sind auch die alten Glashütten verschwunden, so trugen sie doch zur Besiedlung unserer Heimat wesentlich bei, weil sie Raum und Platz für Ansiedler schufen; aus den Hütten entwickelten sich Orte und Gemeinden, sodaß dort, wo einst Köhler und Aschenbrenner arbeiteten, heute der Bauer den Pflug führt und sein Getreide anbaut.

(Quellen: Herrschaftsakte Eisenberg im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.)